Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 9 (1923)
Heft: 24

Artikel: Die Arbeitsschule Weigels und wir : einige Gedanken zu den Weigelschen Kursen

Autor: E.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533906

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

menarbeiten unserer Schüler ein, und wir werden dem Ideale der wahren Arbeitsgemeinschaft am nächsten kommen. Halten wir unsere Schüler an, gut gegen einander zu sein, nicht nur durch zeitweise schöne Redensarten und Predigten, sondern durch genaue Beobachtung ihres Verkehrs untereinander und durch sorgfältige Beeinflussung desselben, durch Vorleben der Nächstenliebe in unserem eigenen Verkehr mit den Schülern, was natürlich mit sentimentaler Schwäche nichts zu tun hat, durch Aneiferung der Klasse zu einem wirklich freundschaftlichen Wetteifer untereinander und durch rechtzeitige Beschneidung vorkommender Auswüchse, durch Zurückdämmung der schlimmen und dem guten Zusammenleben schädlichen Charaktereigenschaften, der Selbstsucht, des Neides, der Selbstgerechtigkeit und des Hochmuts, kurz, führen wir in unsere Klasse von neuem wieder die teilweise verdrängte, wirkliche Erziehungsarbeit ein, und wir werden in unserer Klasse eine Arbeitsgemeinschaft erhalten und behalten, wie sie mit keinerlei hochtönenden Phrasen und alles umstürzenden Plänen erreicht werden kann. —v—

Die Arbeitsschule Weigls und wir.

Einige Gedanken zu den Weigelschen Kursen.

Bei den zahlreich besuchten Kursen von Stadtschulrat Weigl aus Amberg über das Arbeitsprinzip wird sich wohl mancher Teilnehmer die Fragen gestellt haben:

1. Welches ist der wesentliche Unterschied zwischen der „alten Lern- oder Drillschule" und der neuen Arbeitsschule?
2. Wie und was kann ich in meinem Unterrichte besser machen, um den Forderungen der Arbeitsschule gerecht zu werden?

Schon im einleitenden Referat über die Grundlagen des Arbeitsprinzipes stellte der Kursleiter fest, daß auch der Unterricht nach dieser Methode bei gewissen Fächern des Drills und des Lernens nicht entbehren könne. (Vergleiche die Arbeit Hr. Weigls in Nr. 17 der Schweizer-Schule). Er warnt geradezu davor, dem Kinde alles spielend beibringen zu wollen. Mit vollem Recht verpönt er den heutigen Intellektualismus in der Erziehung, wo so oft die Gemüts- und Charakter- resp. Willensbildung vernachlässigt wird. Wie ich mich noch erinnern kann, wurde uns vor 15 Jahren schon im Seminar genau das Gleiche gesagt und wohl hunderte werden es nach besten Kräften in ihrem Unterrichte so gemacht haben und noch machen. Hier also nichts Neues.

Bei dem „Erkennen" geht Weigl von den 5 Sinnen aus, dabei betonend, daß hier hauptsächlich nur an Auge und Ohr appelliert wurde, während die Hand als Hilfsmittel zur Begriffsbildung fast ganz beiseite gelassen wurde. Hier darf und soll es besser werden, ohne jedoch den Standpunkt Seidels in Zürich zu unserem zu machen, welcher „die Handarbeit als den Grund- und Eckstein aller Bildung" bezeichnet. Als Hilfsmittel kommen hier hauptsächlich in Betracht Stäbchenlegen, Ausschneiden, Formen mit Lehm oder Plastelin und der Sandkasten, welcher zwar in vielen Schulen schon jahrelang heimatberechtigt ist. Sehr dankbar sind wir Hr. Weigl auch dafür, daß er uns Anleitung gab, wie solches Material auf billige Art zu beschaffen ist. Leiden wir in der Schweiz auch nicht unter der Valutamisere, so doch an vielen Orten unter der Knorzigkeit der Schul- und Gemeindebehörden, welche einen kleinen Kredit für solche Sachen abweisen mit der „salomonischen Begründung", man habe es früher auch sonst gemacht und sie seien mindestens so gescheit geworden, wie die heutige Generation. Eine richtige Erziehung zur Selbsterkenntnis würde solche Redensarten und Vorurteile verhindern. Für den Lehrer ergibt sich hieraus die Pflicht, nach seinen Kräften sich dieses Anschauungsmaterial selbst herzustellen und man darf hier auch den „Erfindungsgeist" der Schüler zu Hilfe nehmen. Ein Kurs zur Selbstanfertigung vieler Hilfsmittel für den Unterricht, geleitet von einem tüchtigen Praktiker, würde wohl hundert Mal mehr nützen als die Herausgabe eines 15 Druckseiten umfassenden Verzeichnisses der oblig. Lehrmittel, wie es z. B. letzten Herbst vom aarg. Erziehungsrat erlassen und wohl von den meisten Schulpflegern ungelesen zu den Akten gelegt wurde.

Viele neue Ideen fanden sich wohl auch in den Erörterungen über die religiöse und sittliche Taterziehung, wo mit Nachdruck betont wurde, dem Kinde aus dem behandelten Stoff nur einen Vorsatz mitzugeben, den es sofort in die Tat umsetzen kann. Kurz befristete Vorsätze und Versprechen für heute, für morgen, für zwei Tage, eine Woche haben am meisten Aussicht auf Erfolg. Jeden Monat ein bestimmtes Ziel, z. B. Ordnung, Gehorsam, Verträglichkeit, Wahrhaftigkeit, Höflichkeit rc. konsequent durchführen. Ob die theoretischen Erläuterungen und die sehr stark ans Gefühl appelierende, in Wohlen gehaltene Lehrprobe „Jesus lehrt beten" miteinander harmonierten, wage ich zu bezweifeln. Hier wurde dem Kinde jedenfalls zu viel zugemutet. Mir scheint, daß die Anwendung des Arbeitsprinzipes im Sachunterricht bedeutend leichter und besser anzuwenden sei als im religiösen und ich möchte hier an die Bibelkurse, die Hr. Lehrer Benz von Marbach an vielen Or-

ten hielt, erinnern. Wenn jene auch auf der Herbart-Zillerschen Methode aufgebaut waren, so haben auch sie beim Schüler in reichstem Maße die Selbstbetätigung gefordert.

Am meisten freute es uns, daß Hr. Weigl mit seinen Neuerungen auf dem Boden des Erreichbaren, Praktischen geblieben ist und nicht, wie die meisten Neuerer, revolutionistisch, sondern evolutionistisch vorgehen will. An uns Lehrerinnen und Lehrern ist es nun, durch das Studium seiner einschlägigen Schriften uns mit seinen Ansichten vertraut zu machen. Ganz bestimmt lassen sich bei einigermaßen ordentlichen Schulverhältnissen, die allerdings an manchen Orten noch sehr verbessert werden müssen (Gesamtschulen, überfüllte Schulen), seine Methoden, wenn vielleicht auch etwas für schweizerische und ländliche Verhältnisse zugeschnitten, mit Erfolg verwenden. Daß wir die Mehrzahl unserer Schulen zu dem bringen, was die heute vielgenannte Gaudigschule in Leipzig zustande bringt, wie dies in der Diskussion von einem Teilnehmer als besonders erstrebenswertes Ziel hingestellt wurde, wird wohl im Ernst niemand behaupten wollen. Zudem wage ich die Frage aufzuwerfen, ob eine solche Unterrichtsweise, bei der die Schüler den Stoff bestimmen, die Fragen und Antworten gegenseitig selber stellen und der Lehrer nur zu antworten hat, wenn's die Schüler nicht wissen, wünschenswert wäre. Und wenn ja, genügt dann unsere gegenwärtige Lehrerbildung oder könnten wir nicht da und dort mit unserm Wissen in Verlegenheit kommen? Es wird sich also für jeden Erzieher darum handeln, die neuen Wege und Methoden auf dem Gebiete des Unterrichtes aufmerksam zu verfolgen und für sich nach dem Grundsatze vorzugehen: „Prüfet alles und behaltet das Beste." E. B.

Lose Gedanken zum Geschichtsunterricht.

Der Unterricht in der vaterländischen Geschichte ist wiederholt Gegenstand lebhafter Diskussion in Primar- und Sekundarlehrerkreisen, und mit Recht, denn richtig bewertet und erteilt, bietet er für den erziehenden Unterricht eine Fülle wertvollster Gesinnungsstoffe. Wohl ist die Vermittlung der Kenntnisse das erste Ziel des Geschichtsunterrichtes. Wenn es aber immer in Theorie und Praxis als heilig und wahr gelten soll, daß die Charakterbildung und -Erziehung wichtiger ist, als die Vermittlung von Kenntnissen, so stellen wir als Pädagogen die erzieherische Seite, die abzuleitenden sittlichen und sozialen Werte in den Vordergrund. Die Schweizergeschichte hat so viel Anziehendes, so viele edle Taten und Triumphe, große Gestalten, Helden der Treue, die wir der Jugend als Leitsterne und leuchtende Vorbilder vorführen sollen, um gute Patrioten und pflichtgetreue Bürger heranzubilden. — Die Verdienste großer Männer sind vielfach der Welt nicht bekannt. Die Geschichte wird ihnen gerecht, rückt sie ins richtige Licht und stellt ihnen ein ehrendes Denkmal! Aber nicht nur Recht und Gerechtigkeit läßt die Geschichte walten, auch der Kontrast fehlt nicht. Das Abschreckende, die Ungerechtigkeit, Roheit, Charakterlosigkeit, die Untreue, den Neid und Egoismus und Undank wird ein guter Geschichtsunterricht auch ins richtige Licht rücken.

Die Jugend verlangt nach Idealen! Nicht die Idee selbst, sondern die Verkörperung mit einer Person wirkt als Ideal fast unwiderstehlich auf den kindlichen Geist! Dadurch sollen wir Charaktere bilden. Die ideal angelegte Jugend gewinnt täglich an Grundsätzen. Jeder Grundsatz ist ein Charakterzug und der sittliche Charakter ist die Krone der Erziehung.

Ich bin auch schon bei den Pazifisten gewesen und habe ihre Ziele studiert, aber ich gehöre nicht zu jenen Utopisten, welche glauben, durch einen objektiven Geschichtsunterricht könnte ihren humanen Ideen restlos gedient sein. Aber das glaube ich, den Geist der Gewalttätigkeit dürfe der Geschichtsunterricht nicht pflanzen. Nicht die blutigsten Bilder, in denen man sich bei Besprechungen mit Wohlgefallen wälzt, wirken veredelnd auf die Schüler.

Ich erinnere mich einer Geschichtsstunde aus den ersten Jahren meiner Praxis vor ca. 30 Jahren. Es wurde (in den obern Primarklassen) der Sempacherkrieg behandelt und nachher als Konzentrationspunkt das Sempacherlied gesungen. Man sang „von Speerwucht und wildem Schwertkampf, von Schlachtstaub und heißem Blutdampf." Der Uhrzeiger rückte auf 4 Uhr und nach Schluß der Schule konnte ich meine psychologischen Studien vertiefen und ich sagte mir: So roh und ungezogen sind meine Schüler noch nie vom Schulhause weggezogen wie heute! Ursache und Wirkung! Streit, Krieg und Raufereien wirken nicht erzieherisch. Oder haben etwa die vielen Zeitungsberichte über den Weltkrieg, die Mitteilungen über Grausamkeiten oder bei Kriminalfällen, die in Zeitungen erzählten Einzelheiten aus einem Verhör der Verbrecher die Jugend veredelt? —

Entschieden nicht! Dazu braucht es lichtere Seiten. Weckung edlerer Gefühle in der Menschenbrust Pflegen und beachten wir neben der Kriegsgeschichte vor allem auch die Kulturgeschichte.

Wenn ich von der Methodik des Geschichtsunterrichtes einiges berühren will, so nenne ich die Anschaulichkeit als Hauptgrundsatz. Der Ausspruch des weisen Seneka wird immer gel-